Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 2

Artikel: Durch den Zoll mit Dur und Moll
Autor: Salquin, Hedy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073883

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRAUEN-SPIEGEL

DURCH DEN ZOLL MIT DUR und MOLL

von Hedy Salquin

Es scheint im Konzertleben mehr und mehr zur Regel zu werden, daß die hochbetagten Künstler zu den weitaus Beschäftigtsten gehören. Wie sollten sie also Zeit finden, ihre Erinnerungen aufzuschreiben? Da ich hoffe, mit zunehmendem Alter mehr zu konzertieren, will ich lieber in meinen jungen Jahren etwas Rückschau halten und jene Geschichtchen aus meinem musikalischen Reiseleben preisgeben, die mir einfach nie einfallen, wenn mir ein Reporter eine Anekdote entlocken will. Meine Laufbahn erscheint dann enttäuschend einfach, und eigentlich klappt das gesamte Konzertleben rund um den Erdball, mit all seinen jahrelang vorausbestimmten Daten, mit den hin- und hergeschobenen Kontrabässen, Flügeln und Xylophonen, mit der Legion leicht erkältbarer Sänger und den Tonnen luftpostverschickter Noten, erstaunlich gut. Kleinere Aufregungen gehören aber zu jedem Konzert.

Der vergessene Kragen

Als Pianistin durfte ich meine erste Tournée mit einem stimmgewaltigen, heute an der Mailänder Scala wirkenden Bassisten antreten. Ich stand kurz vor dem Konzertdiplom; Eltern, Lehrer und Konservatoriumsdirektor hatten den Segen zu den vier Konzerten gegeben, die mir die einzigartige Gelegenheit boten, in Zürich, Bern, Lausanne und Genf als Begleiterin und solistisch aufzutreten.

Ich hatte soeben im Zürcher Hotelzimmer mein erstes langes Konzertkleid – in meinem jugendlichen Ernst fand ich schwarz als die einzig würdige Farbe zum schwarzen Flügel! – übergeworfen, Beethoven und Brahms schwirrten mir durch den Kopf, und, wenn ich einen Blick durchs Fenster warf, vermutete ich hinter jedem eiligen Fußgänger einen Konzertbesucher. Da klopfte es an die Tür, und herein stürzte der Nachfolger Schaljapins mit verstörter Miene. «Mon col!» stöhnte er und gestand, alles, Frack, Lackschuhe und weiße Halsbinde eingepackt zu haben, nur den Kragen habe er vergessen. In einer halben Stunde sollte das Konzert beginnen. Die Geschäfte waren längst geschlossen. Der Sänger wollte alles aufgeben, das Konzert verschieben, und sein slawisches Temperament stieg auf Katastrophenlaune. Bis uns die Erleuchtung kam, sämtliche Oberkellner des Hotels zu alarmieren. Einige Minuten vor Konzertbeginn fand sich dann tatsächlich bei einem Mitglied dieser ebenfalls befrackten Gilde ein einigermaßen podiumswürdiger Kragen, der aber zur Halsbinde des Sängers paßte wie Verdi zu Louis Armstrong! Immerhin, die Konzertbekleidung war komplett. Unter Höllenqualen schmetterte alsbald der Vergeßliche seine Leporello-Arie ins nichtsahnende Publikum, fin-

HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM

Müdigkeit und Schwäche bedrücken. Man braucht sich von ihnen nicht überwältigen zu lassen, denn oft ist die Ursache nur der Mangel an Vitamin C. Die Natur bringt Wildpflanzen hervor, die einen Überschuss an diesem Vitamin haben. Mit an der Spitze solcher Pflanzen steht die Sanddornbeere, aus der die Weleda ihr bewährtes «Hippophan» herstellt. Die Sanddornbeere ist ausserdem eine jener seltenen Früchte, deren Saft fettes Oel enthält, in das noch andere die Gesundheit fördernde Substanzen eingebettet sind.

Auch Ihnen wird eine Kur mit dem Weleda Sanddorn-Tonicum «Hippophan» helfen, sich von Müdigkeit und Schwäche zu befreien. Man braucht nur 2–3 Kaffeelöffel täglich zu nehmen, um die aufhelfende Wirkung schnell zu merken.

200 cc Fr. 5.80 Kurflasche Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA AG · ARLESHEIM

gerte in der Kulisse immer wieder am fremden Kragen herum und goß sich zum Trost riesige Schlücke Cognac hinter die so stilwidrig gebundene Schleife.

Der gefürchtete Kritiker

Unvergeßlich ist mir auch eine andere Begebenheit dieser ersten Tournée. In Bern wurde nach dem Konzert dem Sänger zu Ehren ein Empfang gegeben. Zum ersten Mal saß ich, etwas eingeschüchtert, in den geschmackvoll eingerichteten Räumen einer Gesandtschaft auf einem vergoldeten Stühlchen. Zu meiner Linken saß ein bebrillter Herr, der eine halbe Stunde lang keine Notiz von mir nahm. Aus dem Gespräch der andern entnahm ich, daß es sich um den besten, aber gefürchtetsten Kritiker der Stadt handelte. Wie wohl hätte mir ein einziges, belangloses Wort dieses Schweigsamen getan! So aber gelangte ich mehr und mehr zur Gewißheit, daß ich in den Augen des Pressemannes eine talentlose Stümperin sei, und tiefe Betrübnis legte sich auf meine überempfindliche Seele... Da, endlich, drehte sich der Gefürchtete mir zu, schaute mich lange an und sprach dann, mit sanfter Stimme und unendlich langsam, folgende Worte: «Fröilein, ich ha Si bewunderet!» Der Bann war gebrochen. Und anderntags las ich aus der Feder dieses Mannes eine so ermutigende Kritik, daß ich meinen Augen kaum traute.

Österreichisches Intermezzo

Als Mitglied eines Trios bereiste ich unser Nachbarland. Diesmal war mein Konzertkleid weiß. In Linz an der Donau fand das Konzert im Rathaus statt. Meine Kollegen, im Frack, und ich, warteten vor dem Hotel auf das Taxi. Das fuhr vor, wir stiegen ein, ich, mit meiner umfangreichen Robe zuletzt und äußerst vorsichtig, um ja keine Falten aufs Podium mitzubringen. Mit kugelrunden Augen schaute der Chauffeur dem Manöver zu. Dann nannten wir das Ziel der Fahrt: Ins Rathaus. Da konnte sich der gute Mann am Steuer einer Bemerkung nicht erwehren: «Was», rief er, und es klang natürlich wie «woas», «gibt's denn so spät noch eine Trauung?» Da mußten wir lachen.

Wachtmeister Studer im Symphonie-Konzert

Künstlerinnen stellt sich oft das Problem der Handtasche. Nicht immer steht ein Sekuritas-Wächter vor dem Künstlerzimmer, und Kulissen sind ein beliebter Tummelplatz für Unbefugte jeder Sorte. Im Ausland war mir einmal ein Teil des unvorsichtigerweise in der Pause ausgehändigten Honorars abhanden gekommen, so daß ich, durch schlechte Erfahrung gewitzigt, meine Tasche zu allen Proben aufs Podium schleppe. Die Londoner Zeitungen brachten das Bild dieses vereinsamten Requisits auf dem Dirigentenpodest, aber mir ist lieber, man lache darüber, als daß ich nochmals folgende Aufregung erlebe:

Als glückliche Braut trug ich einen Brillantring, dessen edles Funkeln ich, in übertriebener Gewissenhaftigkeit, beim Dirigieren als ablenkend empfand, sodaß ich den Ring vor dem Auftreten in meine Brieftasche steckte. Dafür sollte ich bestraft werden, denn, als ich eines Abends vor einem Konzert das übliche kleine Manöver ausführte, dann das Künstlerzimmer für wenige Minuten verließ, um einem Musiker eine Auskunft zu geben und nachher aus meiner Handtasche noch schnell den Kamm holen wollte, entdeckte ich zu meinem Schrecken, daß sich die Tasche seltsam flach und leicht anfühlte. Ich öffnete sie... und stand halb gelähmt vor der Tatsache, daß die kleine Brieftasche fehlte! Fieberhaftes Suchen, ob ich sie nicht etwa verlegt habe, aber schon war es Zeit, mit dem Taktstock vor das Orchester zu treten.

Wie ich das erste Stück dirigiert habe, weiß ich nicht mehr. Ein stechender Schmerz begleitete meine Gesten, das katastrophale Gefühl, schändlich um das liebste Schmuckstück bestohlen worden zu sein. Schwankenden Schrittes gelangte ich wieder hinter die Kulisse, erzählte dem Saalportier mein Malheur und biß mich bis zur Pause durch das restliche Programm. Als ich es überstanden hatte, stellten sich bereits zwei junge Herren mit wachsamen Augen als Mitglieder der Kriminalpolizei vor. Ich erklärte ihnen kurz den Tatbestand, beschrieb alle jene Personen, die ich vor dem Auftreten noch im Korridor erblickt hatte, Verdachte stiegen auf, das Vertrauen in engste Mitarbeiter geriet plötzlich ins Wanken, und wie peinlich war es, als das Orchester von meinem Mißgeschick erfuhr.

Die weltbekannte
Climamaske
HICO
heilt

nach der Naturmethode: «warm-trocken-Luft» auf angenehmste Art: im Bett, beim Fernsehen, Lesen! Zehntausende zufriedene Benützer!

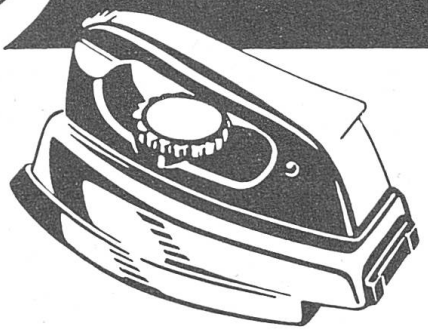
Schnupfen, Bronchitis, Erkältungen, Husten, Heuschnupfen

Preis komplett nur Fr. 49.50
1 Jahr Garantie
Prospekt und Bezugsquellen durch

Quarz AG. Zürich 8

Othmarstrasse 8/1
Tel. 051/32 79 32

jura



Noch nie war das Bügeln so leicht, so schön und so sparsam wie mit dem neuen **jura Heissdampf-Bügelautomaten.**

Destilliertes Wasser ist nicht mehr vorgeschrieben: Leitungswasser genügt. Ausschwemmen der Kalkablagerungen nur alle 5–10 Jahre nötig. Das bedeutet eine grosse Einsparung.

Mit 5jähriger Garantie und Gutschein für Gratis-Revision. **Fr. 88.–**

jura

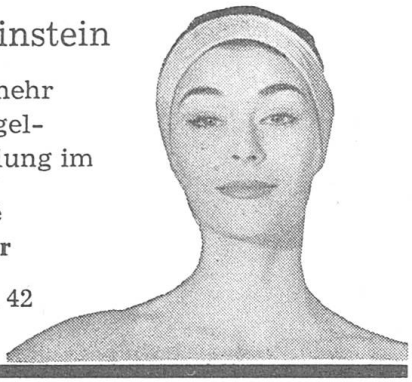
Schönheit

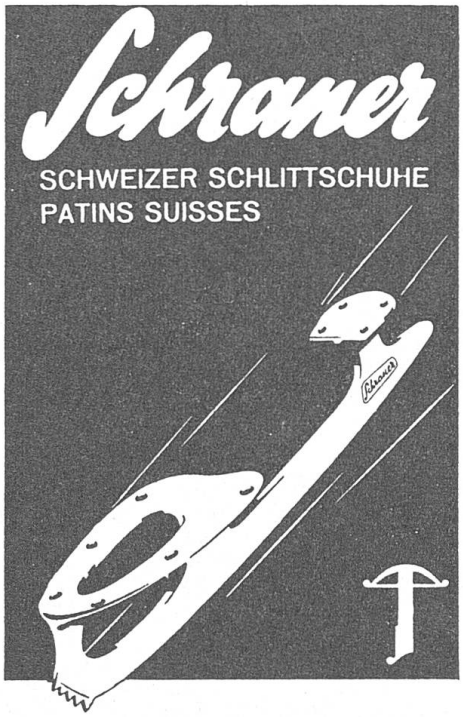
Helena Rubinstein

schenkt Ihnen mehr Erfolg durch regelmäßige Behandlung im

Salon de Beauté Maria Schweizer

Zürich 1 Talstr. 42
✆ 051 / 27 47 58





Doch, es ist kaum zu glauben, drei Wochen später war der Ring wieder in meinem Besitz! Die Polizei arbeitete vorzüglich, und der Dieb, der übrigens mit der musikalischen Welt ganz und gar nichts zu tun hatte und sich nur zufällig eingeschlichen hatte, um etwas Geld zu klauben (er konnte ja die fette Beute in meiner Tasche nicht ahnen), war so naiv, den Ring in der gleichen Stadt zu verkaufen. Der Stein wurde bei einem, die Fassung bei einem andern Juwelier aufgefunden, und so war der Schuldige bald gefaßt. Ich aber trenne mich seither nie mehr von meinem Ring.

Von Flügeln und Klavieren

Als Vierjährige traktierte ich ein Spielzeugklavier. Seither haben sich meine Finger auf unzähligen Instrumenten aller Marken getummelt. Während meines Studiums habe ich zu Hause zwei Klaviere und drei Flügel «totgeritten», und während der Stunden trug ich jeweils dazu bei, die recht abgespielten Instrumente des Konservatoriums noch müder zu machen.

Früh schon begann der Leidensweg der angehenden Pianistin, die nach jeder Tasse Tee und nach jedem Diner das Instrument der Gastgeber zum Klingen bringen sollte. Alle Grade der Verstimmtheit, jede Stufe eines defekten Mechanismus, sämtliche Stilrichtungen von Flügelbeinen und wackelnden Klavierhockern durchbohrten mein künstlerisches Gewissen. Es ist sehr schwer, nachdem sich alles erwartungsvoll in die Runde gesetzt hat und ich nach kurzem Praeludieren konstatiert habe, daß das Instrument einen halben Ton zu tief ist, ein ausrangiertes linkes Pedal und ein nicht mehr repetierendes «Fis» besitzt, der Gesellschaft einen Korb zu geben. Mit dem entwaffnendsten Lächeln spielt dann die Gastgeberin die Sachverständige: «Nicht wahr, ein wenig verstimmt? Aber wir Laien hören so etwas nicht, spielen Sie nur, es wird für uns alle ein Genuß sein!» Und das frenetisch beklatschte Martyrium beginnt!

Wo nicht gerade ein Musikstudent oder ein passionierter Freizeitspieler für die Pflege seines Instrumentes aufkommt, steht es, auch in sogenannten kunstfreundlichen Häusern, sehr schlimm um das Tasteninstrument. Jede Zimmerpflanze hat es besser als so ein teures Objekt, das unbedenklich der Zugluft, den Sonnenstrahlen und den Motten ausgesetzt wird.

Noch bedenklicher aber sind die Zustände in Gaststätten, Hotels oder Restaurants, deren Festsaal für ein Konzert herhalten muß. Beleuchtung und Instrument inbegriffen. Wird da, der Unkosten wegen, der Flügel nicht eigens für den Abend von einem Musikhaus bezogen, so darf ich mich darauf freuen, Bach, Chopin und Debussy den gleichen Tasten zu entlocken, auf denen Abend für Abend der Barpianist in allen Ehren seine «Blues» hämmert, oder der Leiter des Trachtenchores seine Probenwut ausläßt.

Es wäre falsch zu glauben, dies blühe mir nur in abgelegenen Ortschaften. Im Gegenteil, dort gibt man sich meistens die größte Mühe, das seltene Ereignis eines Konzertes so gut als möglich vorzubereiten, und den schlimmsten Flügel habe ich nicht etwa in Allerorts, sondern in einer steinreichen südfranzösischen Radio-Station angetroffen. Dort sollte ich, in einer Direktübertragung, das 2. Klavierkonzert von Saint-Saëns spielen. Bei der ersten Probe fand ich einen staubbedeckten, mit Büroklammern und Zigarettenasche gefüllten, in der obern Lage total verstimmten Flügel vor. Reklamation. Zweite Probe: Die Büroklammern und der Staub sind verschwunden, aber gestimmt wurde nicht. Energische Reklamation. Hauptprobe: immer noch sind die hohen Saiten total verstimmt. Der Stimmer träumt wohl bei einem Pastis ins blaue Meer hinaus. Zehn Minuten vor der Sendung: noch einmal probiere ich das verdächtige Instrument. Unverändert wie die Spielwut im nahen Kasino wüten die ungestimmten Saiten mit ihrem metallenen Bauchweh. Da weigere ich mich mit stolzer, helvetischer Gewissenhaftigkeit, auf einem solchen Instrument zu spielen. Tant pis. Man sucht für den Saint-Saëns ein Orchesterstück als Ersatz, und ich verdiene nachts um elf Uhr im Untergeschoß des Radiogebäudes mein Honorar dadurch ab, daß ich eine Beethoven-Sonate auf einem – gestimmten – Flügel aufnehme.

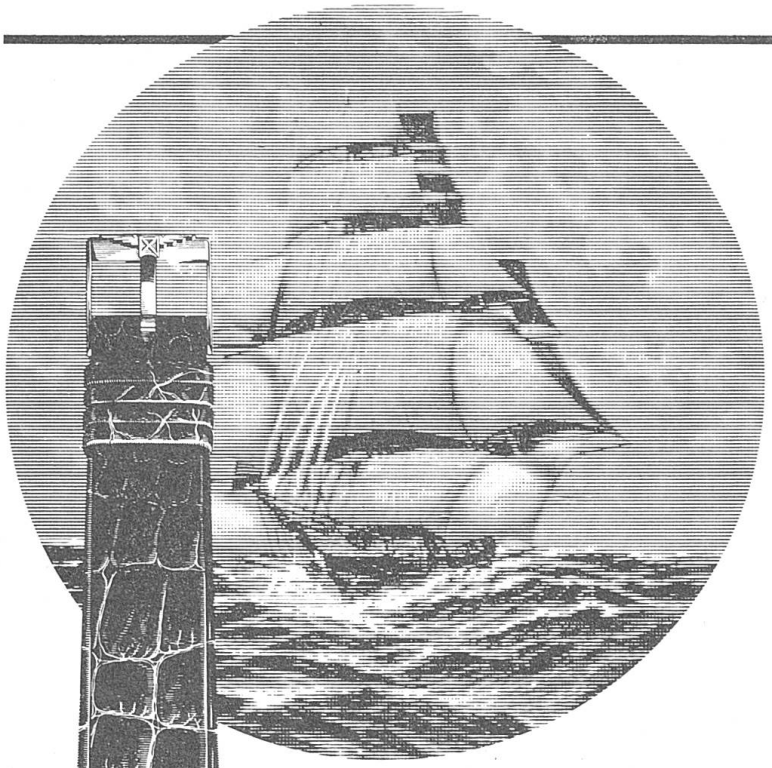
Von Künstlerzimmern und Orchester-Dienern

Die blau ausgeschlagene Loge im Amsterdamer Concertgebouw, das zündholzschachtelgroße Boudoir im Pariser Théâtre des Champs-Elysées, der runde Tisch im Luzerner Kunsthaus oder die abgegriffenen Liegestühle in der Londoner Festival Hall, sie alle

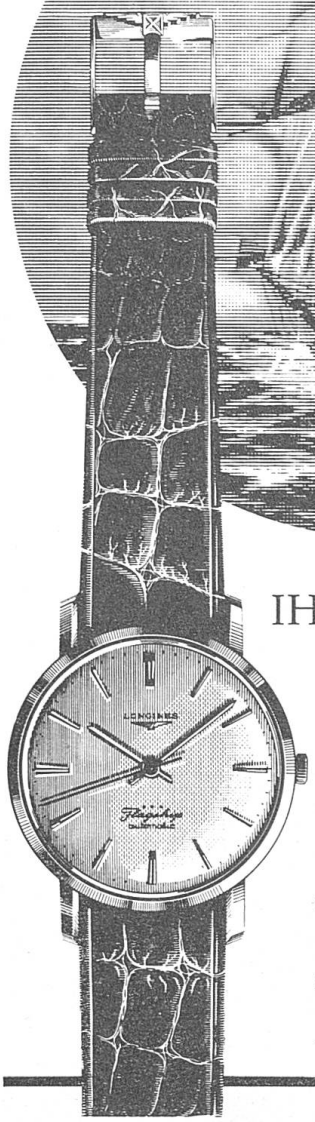
6

E. METTLER-MÜLLER AG RORSCHACH

Für die Frau: Helvesan-Kräuterbad Nr. 5
zur intimen Pflege, stärkt Gewebe und Zellen. Helvesan-Gesundheitsbäder entziehen dem Körper Giftstoffe, fördern die Ausscheidung durch die Haut, aktivieren Haut-Atmung u. Hautdurchblutung, lindern gleichzeitig **Entzündungen** und beleben als Voll- oder Teilbad die Gesundheit durch die Kraft wertvoller Kräuter-Essenzen. Fr. 3.90, Sparflasche Fr. 15.—, erhältlich in Apotheken und Drogerien.
LINDENHOF-APOTHEKE, Rennweg 46, **ZÜRICH 1**



Dank eines ganz neuartigen Systems kann die LONGINES FLAGSHIP mit Recht als vollkommen neue Schöpfung angesprochen werden.
Die Schwungmasse sorgt für das Aufziehen der Uhr schon bei der leichtesten Bewegung des Armes und kleinsten Betätigung der Hand. Eine überdimensionierte Unruhe gibt der Uhr eine grosse, weit über dem Durchschnitt liegende Stabilität. Als Krönung all dieser technischen Vorteile besitzt die LONGINES FLAGSHIP ein besonders ansprechendes Gehäuse, dessen einfache und klare Linien ihre hohe Klasse in eindrücklicher Weise hervorheben.



IHRE NEUE UHR: DIE LONGINES

★★★

Flagship
automatic

AUTOMATISCH
MIT ODER OHNE
KALENDER
MIT
SEKUNDENZEIGER
IN DER MITTE
ODER KLEINEM
SEKUNDENZEIGER
STOSSGESICHERT
ANTIMAGNETISCH

VON

W. Allemann, Uhren & Juwelen
Zürich, Bahnhofstrasse 26
Montreux, 83 Grand-Rue
New York, 5th Avenue 597

Allemann

sprechen Bände, oder vielmehr Partituren! Am tiefsten Abgrund des Lampenfieber-Stadiums, wenn, kurz vor dem Auftreten, gewisse heikle Stellen zwanzigmal hintereinander durch das zermürbte Gedächtnis huschen und die Augen, alles und doch nichts sehend, an irgend einer abgenützten Stelle der Tapete haften bleiben, da erscheinen plötzlich die Geister der Großen. Je älter und traditionsreicher der Konzertsaal, desto tröstlicher und länger die Serie der eintretenden Schatten: «Schon Nikisch wischte sich hier den Schweiß. Toscanini ärgerte sich auf diesem Sofa über den ersten Hornisten. Furtwängler wechselte hier sein Gilet. Sir Thomas Beecham kontrollierte in jenem Spiegel sein Bärtchen.»

Solch menschliche Tatsachen scheinen noch im Raum zu schweben, mir jedesmal zum Ansporn und zur Überbrückung der obligaten Angst. Ein Ort mit Tradition ist für einen jungen Künstler etwas Wunderbares, ebenso wie die Menschen, die dazu gehören, wie zum Beispiel die Orchester-Diener.

Vom legendären Genfer Adolphe bis zum uniformierten Kopenhagener Jensen tragen alle zum Gelingen eines Konzertes bei. Der eine holt mir meinen Taktstock schon eine Viertelstunde vor Beginn, um ihn vorsorglich aufs Pult zu legen, der andere verrät immer zu früh, wieviele Blumensträuße auf mich warten, und ein Dritter spielt das Stimmungsbarometer, indem er aufmunternd meldet, der Saal sei bis zum letzten Platz gefüllt. Der Orchester-Diener erhascht den letzten, verzweifelt-entschlossenen Blick vor der Ouverture, das erste befreite Lächeln nach dem ersten Applaus, das ungehemmte Nasenrümpfen nach einem verpatzten Trompeteneinsatz und die Umarmungen der gratulierenden Verwandtschaft.

Er sieht alles, und hat doch nichts gesehen, er weiß alles, und weiß doch von nichts, wenn man ihn zum Beispiel fragt, ob die Callas auch Lampenfieber habe. Er zügelt die Schlange der Autogrammjäger und drängt immer dann zum Aufbruch, wenn die interessantesten Menschen in die Loge strömen, denn auch ein Orchester-Diener hat Polizeistunde, und so verläßt man halt mit hastig eingepackten Taktstöcken, Partituren und Nelken das liebe Künstlerzimmer und begibt sich irgendwohin zum Après-Concert.

Permanente Volume

gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

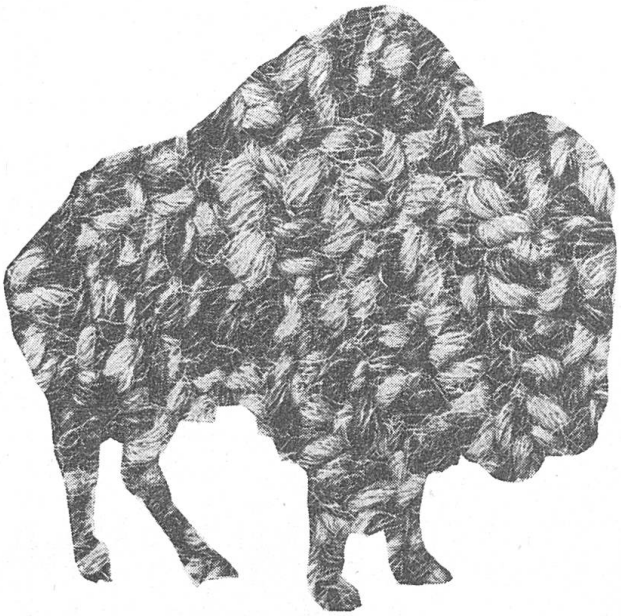
in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

Ein Teppich von Klasse, für Leute mit Rasse, aber . . . kleiner Kasse:

ein BISON

massive Struktur
«wie von Hand gewebt»
mit extra hohem und dichtem Flor
dekorativ und praktisch
mottenecht, wenig schmutzempfindlich
und gleitfest
in jeder beliebigen Größe nach Maß
5 Farben: grau, rot, blau, türkis, olive
in jedem Teppich- und Möbelgeschäft
erhältlich



Textilwerk AG. Zürich

Showroom:
Beethovenstraße 48
Zürich

Der große Erfolg der BISON-Teppiche
beruht auf ihrer **exklusiven Struktur:**
voluminös
massiv
hoch und
dicht